

Zahnärztliche Füllstoffe – Standards aus Sicht einer biologisch orientierten Zahnmedizin

Dr. med. dent. Wolfgang H. Koch

Die Palette der zahnärztlichen Füllstoffe ist groß. Mindestens ebenso groß ist auch die Zahl der Unverträglichkeiten auf die verschiedenen Materialien. Denn nicht jedes Material ist für jeden Patienten gleichermaßen geeignet. Das ideale Füllungsmaterial gibt es nicht. Um Unverträglichkeitsreaktionen im Vorfeld ausschließen zu können, gehört die individuelle Materialauswertung zum Standard der ganzheitlich orientierten Zahnmedizin. So wird gewährleistet, dass nur das Material in den Mund des Patienten gelangt, das er auch tatsächlich verträgt.

Bei der Füllungstherapie stehen dem Zahnarzt grundsätzlich sechs Füllstoffe zur Verfügung, die im folgenden zunächst überblickartig dargestellt werden.

1. Silberamalgam

Immer noch gehört Silberamalgam zu den am meisten verwendeten Füllungsmaterialien. Es besteht aus einer Mischung von Silber, Zinn, Zink und Kupfer, die mit Quecksilber angerührt plastisch in den vorbereiteten Zahn eingebracht wird. Amalgamfüllungen halten zwar dem Kaudruck stand, sind jedoch unästhetisch und geben ständig Metallteile (besonders Quecksilber) an den Organismus ab. Dadurch kann es zu gesundheitlichen Schädigungen kommen. Sicherlich verursachen Amalgamfüllungen nicht bei jedem Menschen – aber häufiger, als die offizielle Schulmedizin eingesteht – gesundheitliche Beschwerden.

Wissenschaftliche Erkenntnisse aus Toxikologie und Arbeitsmedizin (z.B. das „Kieler Amalgamgutachten“) machen deutlich, dass die Quecksilberbelastung aus Amalgamfüllungen durchaus Werte erreichen kann, die geeignet sind, zum Beispiel den Symptomenkomplex des Mikromerkuralismus hervorzurufen, zu denen Schwächegefühl, Müdigkeit, Unruhe, nervöse Störungen, Appetitlosigkeit, Entzündungen der Schleimhäute, Kopfschmerzen, Metallgeschmack, Zungenbrennen, Neuralgien und Schwindel gehören.

Amalgamfüllungen sind preiswert herzustellen und werden daher von den gesetzlichen Krankenkassen verlangt, da nach den Regeln der Sozialversicherung eine Behandlung ausreichend, zweckmäßig und wirtschaftlich sein muss, wobei besonders der letzte Punkt zu beachten ist.

Aus Sicht einer biologisch orientierten Zahnheilkunde sind Amalgamfüllungen jedoch grundsätzlich abzulehnen, da die Gefahr einer Gesundheitsschädigung zu hoch ist. Die Zahnmedizin verfügt über im Hinblick auf Haltbarkeit mindestens gleichwertige Materialien, die zudem den Ansprüchen nach Ästhetik sehr viel mehr gerecht werden.

2. Zement

Verwendung in der Zahnmedizin finden Stein- und Mineralzemente sowie die modernen Glasionomerezemente mit einer Haltbarkeit von ca. ein bis zwei Jahren. Sie weisen eine zahnähnliche Farbe und geringe Schädlichkeit auf. Sie unterliegen jedoch einer starken Abnutzung und sind daher nur bei Kleinstfüllungen oder „Übergangsfüllungen“ angezeigt. Vor allem bei Füllungen von Milchzähnen und kleinen Defekten werden Zemente angewendet.

3. Kunststoff-Füllungen

Kunststoff-Füllungen (auch Composites genannt) werden durch Lichtpolymerisation gehärtet. Diese Füllungen sind insbesondere bei kleinen Defekten auch im Seitenzahnbereich als vollwertige Amalgam-Alternative anzusehen. Ihre Herstellung ist jedoch sehr zeitintensiv und mit höheren Kosten verbunden. Wie alle künstlichen Materialien können auch diese Füllungen, die chemisch aushärten, Unverträglichkeitsreaktionen hervorrufen. Gerade bei chronisch belasteten Patienten ist daher eine vorherige Testung unbedingt zu empfehlen.

4. Kunststoff-Inlays

Kunststoff-Inlays (Einlagefüllungen) werden im Labor – also außerhalb des Mundes - nach einem Modell angefertigt und einem besonderen Härteverfahren unterzogen. Diese Inlays sind widerstandsfähiger als die im Mund angefertigten Kunststoff-Füllungen. Sie werden nach einem sogenannten „adhäsiven Befestigungsverfahren“ mit Kunstharz eingeklebt. Intensive Materialprüfungen haben gezeigt, dass zwischen diesen Inlays und Amalgamfüllungen kein Unterschied bei der Abnutzung festzustellen ist.

5. Gussfüllungen

Gussfüllungen sind Metallfüllungen. Auch sie werden wie die Inlays nach einem Zahn-Abdruck im zahntechnischen Labor modelliert und gegossen. So können die Zahnformen am naturgetreuesten nachgebildet werden. Nach der Einprobe im Mund werden sie mit Zement festgesetzt.

Gussfüllungen sind bei guter Pflege nahezu unbegrenzt haltbar. Ihr Nachteil liegt im höheren Preis, der sich aus der aufwendigen Herstellung und den Material- und Laborkosten

zusammensetzt. Gussfüllungen werden zweckmäßigerweise aus Hochgoldlegierungen hergestellt (Goldgussfüllungen). Sie können aber auch aus jeder anderen gießbaren Legierung gefertigt werden, wenn diese keine gesundheitlichen Belastungen hervorruft. Auch hier gilt: individuelle Austestung.

6. Keramik- und Glaskeramikfüllungen

Auch Keramikfüllungen werden nach Abdrucknahme im zahntechnischen Labor gefertigt. Sie haben eine hohe Festigkeit, sind ästhetisch optimal und haben sich bislang gut bewährt. Bei Keramikfüllungen unterscheidet man verschiedene Herstellungsverfahren, die allesamt sehr zeitaufwendig und dementsprechend teuer sind.

Auch Keramikfüllungen müssen nach dem sogenannten adhäsiven Befestigungsverfahren mit Kunststoffkleber eingesetzt werden. Dadurch erfolgt nicht nur eine gute Verbindung, sondern auch eine Stabilisierung des Zahnes. Nebenwirkungen des Klebers können allerdings nicht gänzlich ausgeschlossen werden.

Mögliche Unverträglichkeitsreaktionen auf Füllstoffe

Je nachdem, wo sich der Defekt im Zahn befindet und wie groß er ist, kommen also verschiedene Füllungsmaterialien in Frage. Die Entscheidung, welches Material verwendet wird, ist jedoch nicht nur davon abhängig, was grundsätzlich verwendet werden kann, sondern vor allem davon, was im Einzelfall verwendet werden darf. Denn wird ein Material vom Patienten nicht vertragen, können erhebliche Risiken für Körper und Gesundheit entstehen.

Die Bandbreite der Gesundheitsschäden durch Dentalmaterialien ist groß. Sie reicht von allergischen Reaktionen über Sehstörungen oder Atemnot bis hin zu chronischen Beschwerden wie Kopfschmerzen oder Belastungen von Organen. Auch das sog. Müdigkeitssyndrom sowie das MCS-Syndrom (starke Empfindlichkeit gegen Chemikalien) werden mit Füllungsmaterialien in Verbindung gebracht. Erklärbar werden solche Reaktionen über die Zusammenhänge zwischen Mundhöhle und übrigen Organismus. Metalle und Legierungen, die sich im Mund befinden, unterliegen einem Masseverlust. Daher gelangen laufend Bestandteile des Materials in den Speichel und über diesen Weg in den Organismus, wo sie individuell unterschiedliche Reaktionen auslösen können.

Gesundheitsrisiko Elektromog

Elektrosensible Patienten, die Zahnmetalle im Mund haben, setzen sich unter Umständen hierdurch zusätzlichen Belastungen aus. Zahnmetalle funktionieren wie eine Antenne und

verstärken die schädliche Wirkung von Elektrosmog noch. Elektrosensible Patienten leiden zum Teil erheblich unter diesem Einfluss. Bestehende Erkrankungen wie Stoffwechselstörungen, Augenerkrankungen, Rheuma und Kreislaufschwäche, Kopfschmerzen oder Immunstörungen aber auch Konzentrationsschwäche können durch Elektrosmog verstärkt werden.

Vor allem für elektrosensible, aber auch für Patienten mit Metallunverträglichkeiten bieten sich Keramikfüllungen an, da dieses Material keinerlei Leitfähigkeit besitzt und mit allen anderen Materialien gut verträglich ist. Betroffene sollten sich von einem ganzheitlich tätigen Zahnarzt über die entsprechenden Sanierungsmöglichkeiten informieren lassen.

Individuelle Materialaustestung ist Standard in der biologischen Zahnmedizin

Aufgrund der möglichen Unverträglichkeitsreaktionen auf Füllstoffe gilt in der biologischen Zahnmedizin der Standard: Risikoverminderung für den Patienten. Jedes Material wird zunächst auf Körperverträglichkeit geprüft, also praktisch auf die Gesundheit „maßgeschneidert“. Erst wenn die Testung ergibt, dass das Material individuell vertragen wird, kann es eingebracht werden. Für solche Materialtests bedient sich die biologische Zahnmedizin verschiedener Verfahren wie z.B. Elektroakupunktur oder Kinesiologie, aber auch spezieller Speicheltests.

Mit diesen Verfahren kann selbstverständlich auch diagnostiziert werden, ob Dentallegierungen die Ursache für bereits vorhandene gesundheitliche Beschwerden sind. Gerade Menschen mit chronischen Beschwerden wie Kopfschmerzen oder Stoffwechselstörungen, bei denen die Ursache der Erkrankung nicht ausgemacht werden kann, sollten einen ganzheitlich orientierten Zahnarzt aufsuchen, damit festgestellt werden kann, ob die Ursache für die Beschwerden im Mund liegt. Hat die Diagnose entsprechende Zusammenhänge ergeben, so ist die Entfernung der Materialien anzustreben. Vorbereitende biologische Behandlungen mit Vitaminen und Spurenelementen sind dabei ebenso sinnvoll wie der Schutz des Patienten, der z.B. durch die Verwendung eines sog. Kofferdams gewährt wird.

Eine anschließende Entgiftungstherapie unterstützt die Gesundung des Patienten zusätzlich. Dazu bedient sich die biologisch orientierte Zahnmedizin verschiedener Mineralstoffe und Vitamine wie z.B. Selen, Zink oder Vitamin C und E. Eine ganz hervorragende Möglichkeit der Nachbehandlung bietet auch die Homöopathie. Wie keine andere Therapieform eröffnet sie in vielen Fällen einen Weg, die Selbstheilungskräfte des Organismus zu fördern, und

zwar ganz individuell und genau auf das Krankheitsgeschehen des jeweiligen Patienten bezogen.

Häufig liegt die Ursache für chronische Beschwerden im Mund

Ganzheitlich tätige Zahnärzte stoßen in ihrer täglichen Praxis immer wieder auf Patienten, die wahre Odyseen von Arzt zu Arzt hinter sich haben, ohne dass die Ursache für die häufig jahrelangen Beschwerden gefunden wird. Denn solange sich eine Therapie auf die Behandlung der Symptome beschränkt und nicht die Krankheitsursache behebt, bleibt sie auf Dauer ohne Erfolg und das Leiden geht weiter.

Die biologische Zahn-Medizin widmet sich daher den Zusammenhängen zwischen Zähnen und anderen Körperorganen. Um für den Patienten das jeweils optimale Ergebnis zu erreichen, werden zusätzlich zu den konventionellen verschiedene komplementärwissenschaftliche Methoden aus dem Bereich der Naturheilkunde eingesetzt. Beispielhaft sind hier Akupunktur und Elektroakupunktur, Kinesiologie, Thermographie, Bioresonanztherapie, Magnetfeldtherapie, Neural- und Lasertherapie zu nennen.

Ein ganzheitlich orientierter Zahnarzt beschränkt seine Sicht also keineswegs auf den Mundraum des Patienten, sondern bezieht im Rahmen seiner Diagnose und Therapie den gesamten Organismus ein. Er richtet seinen Blick somit auf den gesamten Menschen und reduziert ihn nicht auf sein Gebiss. Das ist im Sinne der Gesamtgesundheit des Patienten - und zwar weit über den Bereich der zahnärztlichen Füllstoffe hinaus.

Interessierte können bei der GZM e.V., Seckenheimer Hauptstr. 111, 68239 Mannheim weitere kostenlose Informationen sowie eine Therapeutenliste anfordern. Bitte wenn möglich einen mit DM 3,- frankierten Rückumschlag (A5) beilegen.

ca. 11.400 Zeichen

Dr. med. dent. Wolfgang H. Koch, niedergelassen in Herne in einer mit Kollegen betriebenen Gemeinschaftspraxis, die alle Bereiche der biologischen Zahnmedizin und Medizin abdeckt. Dr. Koch ist Vorstandsmitglied der Internationalen Gesellschaft für Ganzheitliche Zahn-Medizin e.V. (GZM) und Generalsekretär der Europäischen Forschungsgemeinschaft Halitose.